

UNSER ESSEN MITGESTALTEN!

Ein Handbuch zum Ernährungsrat

*saisonal
&
regional*

**vom
Acker bis
zum Teller**

*organisieren
&
vernetzen*

**gemeinsam
entscheiden**

**ERNÄHRUNGS-
SOVERÄNITÄT**

*gutes
Essen
für alle*



UNSER ESSEN MITGESTALTEN

Ein Handbuch zum Ernährungsrat

Impressum

Herausgeber:

INKOTA-netzwerk e.V.

Chrysanthemenstr. 1-3

10407 Berlin

Telefon: 030-4208202-0

E-Mail: info@inkota.de

www.inkota.de

AutorInnen: Alessa Heuser, Christine Pohl, Jan Urhahn und Sarah Buron
(alle INKOTA-netzwerk e.V.)

Konzept und Illustration: Philipp Striegler, www.philippstriegler.de

Satz und Layout: Philipp Wix, www.imaging-dissent.net

Berlin, November 2015

Druck: dieUmweltDruckerei GmbH

Gedruckt auf Recyclingpapier mit Farben aus natürlichen Rohstoffen.



Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union und von Engagement Global im Auftrag des BMZ erstellt. Für den Inhalt der Publikation ist alleine das INKOTA-netzwerk e.V. verantwortlich. Der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Europäischen Union oder des BMZ angesehen werden.

Wir bedanken uns für die inhaltliche Unterstützung und solidarische Kritik bei:

Max Knoblauch (INKOTA-netzwerk e.V.), ALSO - Arbeitslosenselbsthilfe

Oldenburg e.V. und Katrin Wenz (BUND)

INHALTSVERZEICHNIS

- 6 **1. SACKGASSE!** *Unser Ernährungssystem in der globalen Krise*
Vieles läuft grundsätzlich schief im globalen Ernährungssystem. Es orientiert sich an den Profitinteressen global agierender Konzerne und schadet Mensch, Tier und Umwelt. Die Markt- und Machtkonzentration im Agrarsektor tragen zu einer weiteren Vertiefung der Kluft zwischen Arm und Reich, und zwischen dem globalen Süden und Norden bei.
- 10 **2. KURSWECHSEL!** *Gemeinsam ernährungssouveräne Politik machen*
Um eine Ernährungs- und Agrarwende herbeizuführen, müssen wir selbst anpacken, und zwar jetzt. Wie unser Essen produziert, verteilt und entsorgt wird, muss ökologisch nachhaltig und sozial gerecht sein. Holen wir uns die Kontrolle über unser Essen zurück!
- 14 **3. MULTITALENT!** *Der Ernährungsrat als Werkzeug für die Ernährungs- und Agrarwende*
Der Ernährungsrat ist ein innovatives Werkzeug, um das Ernährungssystem zu demokratisieren und zukunftsfähig zu machen. In ihm kommen Menschen verschiedener Hintergründe an einen Tisch, um Ernährungspolitik für die Region zu machen. Ernährungsräte können sich flexibel an die Bedürfnisse in den Städten und Kommunen anpassen.
- 20 **4. PIONIERGEIST!** *Von anderen Ernährungsräten lernen*
In vielen Teilen der Welt gibt es bereits Ernährungsräte. Sie haben Strukturen und Projekte geschaffen, die in den Regionen für Mitbestimmung und Vielfalt rund ums Essen sorgen. Davon können wir lernen und uns inspirieren lassen.
- 26 **5. LOS GEHT'S!** *Die ersten Ernährungsräte in Deutschland*
Nun kommen Ernährungsräte auch nach Deutschland. In Berlin und Köln sind Engagierte eifrig dabei, Räte in ihren Regionen aufzubauen. Diese vernetzen Stadt und Land, fördern die Versorgung mit regionalem und saisonalem Essen und bringen Ernährung und Landwirtschaft auf die politische Agenda.
- 32 **6. DO IT YOURSELF!** *Einen Ernährungsrat gründen*
Es liegt an uns allen, unser Ernährungssystem mitzugestalten. Dies kann jede und jeder im Ernährungsrat tun. Mit unseren Erfahrungen und ein wenig organisatorischem Rüstzeug können wir Ernährungsräte selber gründen – überall.

VORWORT

Ernährungsräte sind innovative Werkzeuge, mit denen wir die verlorene Kontrolle über unsere Ernährungssysteme zurückerobern können. Denn eine Agrar- und Ernährungswende kann nur herbeigeführt werden, wenn wir alle vor Ort mitbestimmen können, wie und unter welchen Bedingungen unser Essen auf dem Teller landet. Als Gremien, in denen Menschen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung an einem Tisch sitzen, schaffen Ernährungsräte Räume, in denen wir das Ernährungssystem demokratisieren können.

Denn eines ist klar: Unser derzeitiges Ernährungssystem führt uns in die Sackgasse. Es ist für die Umwelt auf Dauer untragbar und schließt einen großen Teil der Menschheit aus. Die natürlichen Lebensgrundlagen wie Land, Wasser und biologische Vielfalt werden ausgebeutet und zerstört. Hohe Treibhausgasemissionen heizen den Klimawandel an. Tierfabriken, patentiertes Saatgut, Monokulturen und Land Grabbing sind charakteristische Beispiele für eine fehlgeleitete Landwirtschaft und eine an den Interessen großer Konzerne ausgerichtete globale Agrarpolitik. Gleichzeitig geht die Schere zwischen Arm und Reich weiter auseinander und immer weniger Menschen können sich gutes Essen leisten.

Für eine sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Agrar- und Ernährungswende müssen die Erzeugung und der Verbrauch von Lebensmitteln wieder regionaler werden. Doch kommunaler Ernährungspolitik wird bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Ernährungsräte schließen diese Lücke und beteiligen alle, die mitmachen wollen. Es ist Zeit, die Kontrolle über Ernährung und Landwirtschaft in unsere Städte und Gemeinden zu holen!

Im englischsprachigen Raum haben Ernährungsräte bereits viel bewirkt. Sie haben vielerorts Strukturen und Projekte hervorgebracht, die zum ernährungssouveränen Wandel beitragen. Nun kommt die Idee auch nach Deutschland.

Dieses Handbuch informiert über Ernährungsräte und inspiriert zur Gründung solcher Räte. Es gibt Tipps und Tricks an die Hand, um selbstständig Ernährungsräte ins Leben zu rufen. **Packen wir es an – denn unser Essen geht uns alle an!**

SACKGASSE!



Unser Ernährungssystem in der globalen Krise

1. SACKGASSE!

Unser Ernährungssystem in der globalen Krise

Im globalen Norden können die meisten von uns mehrmals täglich essen, doch oftmals kennen wir nicht den Weg, den unser Essen bereits gegangen ist, bevor es auf unseren Tellern landet. Woher stammen die Lebensmittel? Unter welchen Umständen werden sie erzeugt, verarbeitet und vermarktet? Die Herkunft unseres Essens ist heute oft unklar: Die Versorgungsketten sind globalisiert und Nahrungsmittel werden größtenteils auf dem Weltmarkt gehandelt und in großen Supermärkten verkauft. Doch warum eigentlich? Was bedeutet das für uns als VerbraucherInnen und ErzeugerInnen? Und welche Probleme sind mit dem derzeitigen Ernährungssystem verbunden?

BESTANDTEILE DES GLOBALISIERTEN ERNÄHRUNGSSYSTEMS

Das Ernährungssystem umfasst alle Akteure und Aktivitäten in den Bereichen Nahrungsmittelproduktion (einschließlich der Nutzung landwirtschaftlicher Inputs), -handel, -verarbeitung, -verteilung, -verbrauch und -entsorgung sowie die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Bereiche.



Landwirtschaftliche
Inputs



Produktion



Handel



Verarbeitung



Verteilung



Verbrauch



Entsorgung

Lebensmittel im knallharten Wettbewerb

Unsere Lebensmittel werden heute im Rahmen eines globalisierten Ernährungssystems produziert und gehandelt. Begegneten sich ErzeugerInnen und VerbaucherInnen vor der Industrialisierung noch von Angesicht zu Angesicht, sind die weltweiten Märkte heute anonym und Stadt und Land werden von vielen als separate Räume wahrgenommen. Die ErzeugerInnen stehen auf dem Weltmarkt im harten Wettbewerb miteinander und sind oftmals gezwungen, entweder zu wachsen oder zu weichen. Ackerland ist zum Spekulationsobjekt auf den internationalen Finanzmärkten geworden und Nahrungsmittel landen als Agrosprit im Tank und nicht auf dem Teller. Ihre Erzeugung und Verarbeitung richten sich nicht mehr nach den Bedürfnissen der Menschen, sondern bedienen in erster Linie die Profitinteressen von global agierenden Konzernen – mit verheerenden Folgen für Mensch, Tier und Umwelt.

Zwei Seiten einer Medaille: Hunger und Übergewicht

Obwohl weltweit genug Nahrung erzeugt wird, um 12 bis 14 Milliarden Menschen ausreichend zu ernähren, leiden immer noch fast zwei Milliarden Menschen unter Hunger und Mangelernährung. In vielen Fällen haben kleinbäuerliche ErzeugerInnen keinen ausreichenden Zugang zu Land, Wasser und Saatgut. Oder sie verlieren ihre Existenz aufgrund hoch subventionierter Nahrungsmittelüberschüsse aus Europa und den USA, die als Billigimporte die lokalen Märkte in den Ländern des Südens zerstören. Auf der anderen Seite prägen im globalen Norden und zunehmend auch in den Mittelschichten des globalen Südens Snacks und Fertiggerichte die Ernährungsgewohnheiten vieler Menschen. Weltweit gelten inzwischen 1,9 Milliarden Menschen als übergewichtig und ernährungsbedingte Krankheiten wie Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen nehmen zu.

Umweltsünden und Klima-Killer

Mit industriellen Monokulturen geht der verstärkte Einsatz von chemischen Pestiziden und künstlichem Dünger, teuren Maschinen und hochtechnisierten Bewässerungssystemen einher. Die Folgen sind die Zerstörung der biologischen Vielfalt, die Auslaugung von Böden, die Verschwendung und Vergiftung von Wasser, die Ausbeutung von knappen Ressourcen und nicht zuletzt die Freisetzung von Treibhausgasen. Gerade die industrielle Landwirtschaft ist einer der Haupttreiber für den Klimawandel. Bis zu einem Drittel der weltweiten Treibhausgasemissionen sind auf den Agrarbereich zurückzuführen. Durch die energieintensive Erzeugung von Kunstdünger und Pestiziden, durch Lachgas- und Methanemissionen aus Düngemitteln und Tierhaltung und die Umwandlung von Wäldern und Mooren zu Ackerland werden große Mengen Emissionen freigesetzt.

Globale Gerechtigkeit: Fehlanzeige!

Von den Folgen der Umweltzerstörung und des Klimawandels wie Bodendegradation, Dürren oder Überschwemmungen sind in erster Linie in Armut lebende Menschen, insbesondere im globalen Süden, betroffen. Auch die Massentierhaltung trägt zu Umweltzerstörung und globaler Ungerechtigkeit bei: Für die Produktion von Fleisch werden enorme Mengen an Futtermitteln gebraucht. Um beispielsweise ein Kilogramm Schweinefleisch herzustellen, sind durchschnittlich drei Kilogramm Futtermittel notwendig. Um die Tiere in europäischen Tierfabriken zu füttern, sind wir auf Sojaimporte angewiesen, ein Großteil davon aus Südamerika. Neunzig Prozent des weltweit angebauten Sojas werden verfüttert. Auf diese Weise verbrauchen wir in Europa indirekt Flächen im globalen Süden. In vielen Fällen werden natürliche Lebensräume zerstört oder Menschen vertrieben.

Agrarkonzerne machen die Spielregeln

Geschaffen werden diese Strukturen in erster Linie von politischen EntscheidungsträgerInnen und Unternehmen im globalen Norden, in oftmals intransparenten und nur wenig demokratischen Prozessen. Von ihnen wird eine neoliberale Politik der Deregulierung mit verpflichtenden Marktöffnungen vorangetrieben, von denen vor allem Agrarkonzerne profitieren. Weltweit haben in den vergangenen Jahren starke Konzentrationsprozesse im Agrarbereich stattgefunden. Die Folgen sind auch in Deutschland und Europa zu spüren: Alternativen zum Einkauf im Supermarkt gibt es kaum noch. In Deutschland kontrollieren fünf Supermarktketten 90 Prozent des Marktes und haben dadurch eine enorme Marktmacht. Diese können sie dazu nutzen, den ErzeugerInnen und LieferantInnen günstige Preise und Bedingungen abzupressen – auf Kosten der Umwelt und der LandwirtInnen und ArbeiterInnen sowohl im Süden als auch im Norden. Auch in Deutschland sind immer weniger Menschen dazu in der Lage, unter würdigen Bedingungen Landwirtschaft zu betreiben. Die Anzahl der bäuerlichen Betriebe sinkt rapide: In Deutschland ist ihre Zahl in den letzten 15 Jahren um circa 40 Prozent zurückgegangen.



**VIELES LÄUFT GRUND-
SÄTZLICH SCHIEF IM
GLOBALEN ERNÄH-
RUNGSSYSTEM. ES IST
ZEIT, DAS ZU ÄNDERN!**

Literatur

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2014): *Landwirtschaft verstehen – Fakten und Hintergründe*. Internet: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Landwirtschaft-verstehen.pdf?__blob=publicationFile.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (2015): *Themenportal Ländliche Entwicklung und Ernährungssicherung*. Internet: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/les/ernaehrung/index.html.

CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung / Forum Menschenrechte mit Oxfam Deutschland / INFOE (2014): *Missbrauch von Supermarktmacht zu Lasten von Produzenten und ArbeiterInnen*. Internet: http://www.cora-netz.de/cora/wp-content/uploads/CorA-ForumMR_Steckbrief-Supermärkte.pdf.

Weltgesundheitsorganisation (WHO) (2015): *Obesity and Overweight, Factsheet Nr. 311*. Internet: <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs311/en/>.

Zukunftsstiftung Landwirtschaft (2013): *Wege aus der Hungerkrise – Die Erkenntnisse und Folgen des Weltagrarberichts: Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen*. Internet: http://www.weltagrarbericht.de/fileadmin/files/weltagrarbericht/Neuaufgabe/Wege-ausderHungerkrise_klein.pdf.

KURSWECHSEL!



Gemeinsam ernährungssouveräne Politik machen

2. KURSWECHSEL!

Gemeinsam ernährungssouveräne Politik machen

Wie können wir unser Ernährungssystem in die eigenen Hände nehmen und nach unseren Bedürfnissen gestalten? Um den Herausforderungen eines zukunftsfähigen Ernährungssystems zu begegnen, müssen wir uns unsere Ernährungssouveränität erstreiten.

WAS HEISST ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT?

Ernährungssouveränität bedeutet, dass das Recht aller Menschen auf gesunde, kulturell angepasste und nachhaltig erzeugte Lebensmittel verwirklicht wird. Dabei bestimmen Länder, Regionen und vor allem die dort lebenden Menschen selbst über die praktische Ausgestaltung des Landwirtschafts- und Ernährungssystems, anstatt dies globalisierten Märkten und den Interessen multinationaler Unternehmen zu überlassen. Das Konzept stellt die Menschen, die die Nahrung erzeugen, verarbeiten und verbrauchen, ins Zentrum. Der gerechte Zugang zu Ressourcen wie Land, Wasser, Saatgut und biologische Vielfalt ist die Grundlage dafür, dass bäuerliche Betriebe sozial gerecht und ökologisch nachhaltig Essen erzeugen können.

La Via Campesina (2011): *The International Peasant's Voice.* Internet: <http://viacampesina.org/en/index.php/organisation-mainmenu-44>.

Das bedeutet, Räume zu schaffen, in denen wir unsere Ernährungspolitik selbst bestimmen können. Zwei Bedingungen sind dafür besonders entscheidend: Wir müssen unser Ernährungssystem regionaler gestalten und wir müssen alle Akteure, die sich mit Landwirtschaft und Ernährung beschäftigen, miteinbeziehen – von ErzeugerInnen und verarbeitender Wirtschaft über HändlerInnen und GastronomInnen bis hin zu StadtgärtnerInnen, Foodsharing-Gruppen, Sozialverbänden, Umweltgruppen und vielen mehr.

Damit können wir viel erreichen, unter anderem:

- einen Austausch zwischen allen Akteuren, die im weitesten Sinne am Ernährungssystem beteiligt sind;
- die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe, in denen Erzeugung, Weiterverarbeitung, Vermarktung und Verbrauch von Lebensmitteln räumlich wieder näher beieinander liegen;
- eine aktive, gestaltende Rolle der VerbraucherInnen bei der Herstellung von und dem Zugang zu ihrem Essen;
- Transparenz, Respekt und Aufklärung zwischen allen Akteuren des Ernährungssystems;
- kritische Diskussionen um die Nutzung städtischer Flächen und Räume, z.B. für Gemeinschaftsgärten.

Lokale Ernährungspolitik hat damit das Potenzial, gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Strukturen zu demokratisieren. Wir können gemeinsam zu aktiven GestalterInnen des Ernährungssystems werden!

Wir fangen nicht bei null an

Ernährungspolitik wird in Deutschland auf lokaler Ebene bereits an vielen Orten und auf unterschiedliche Weise „von unten“ gemacht. Immer mehr Gärten sprießen auf städtischem Boden. Beim Gärtnern tauschen sich die Menschen zum Thema Ernährung aus und lernen, gesunde Nahrungsmittel selbst zu erzeugen. Mit dem Aufbau Solidarischer Landwirtschaften schaffen VerbraucherInnen und Bäuerinnen und Bauern auf regionaler Ebene ein gerechteres Landwirtschaftsmodell, fernab von anonymen Märkten. In genossenschaftlichen Bäckereien und Mostereien werden andere Konzepte von Arbeit und Verarbeitung gelebt. Innovative Vertriebsmodelle wie Einkaufskooperativen und Online-Marktplätze verbreiten sich. Immer mehr VerbraucherInnen machen ihre Einkaufspolitik zur Ernährungspolitik: Sie wählen gezielt saisonal, ökologisch und fair erzeugtes Essen. Und nicht zuletzt retten Foodsharing-Initiativen und Tauschringe gute Lebensmittel vor der Mülltonne.

So weit, so wunderbar?

Es gibt auch weniger erfreuliche Tendenzen, was den Umgang mit und den Zugang zu ausreichend und guten Nahrungsmitteln angeht: Viele Menschen in Deutschland können sich gute und gesunde Lebensmittel nicht leisten und sind auf billige Nahrungsmittel im Discounter angewiesen. Immer noch wächst die Anzahl der „Tafeln“ und der Menschen mit geringen Einkommen in Deutschland, die auf diese angewiesen sind. So gut gemeint und ehrlich das Engagement der vielen ehrenamtlichen HelferInnen sein mag: Tafeln kaschieren den Skandal von Armut in einer reichen Gesellschaft – und legitimieren die Strukturen, durch die Menschen ihrer Ernährungssouveränität beraubt wurden, anstatt sie ihnen zurückzugeben.

Wenn wir unser Know-how und unsere Ressourcen bündeln, um eine wirkliche Ernährungs- und Agrarwende herbeizuführen, wenn wir die Akteure in unserer Stadt oder in unserer Region kennenlernen wollen, um gemeinsam mit ihnen an Ernährungsprojekten zu basteln und zu werkeln, dann sollten wir soziale und ökologische Fragen nicht getrennt voneinander behandeln, sondern sie zusammendenken. Ein Ernährungsrat kann nur dann zu echter Ernährungssouveränität beitragen, wenn Menschen jedes gesellschaftlichen Hintergrunds beteiligt sind und nicht nur privilegierte Bevölkerungsgruppen.



**HOLEN WIR UNS
GEMEINSAM DIE
KONTROLLE ÜBER
UNSER ESSEN ZURÜCK!**

Literatur

Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) (2015): *Essen direkt vom Bauernhof – soziale, ökologische und wirtschaftliche Vorteile lokaler Ernährungssysteme*. Internet: http://www.bund.net/fileadmin/bundnet/pdfs/landwirtschaft/150611_bund_landwirtschaft_lokale_ernaehrungssysteme_broschuere.pdf.

Stierand, Philipp (2014): *Speiseräume – Die Ernährungswende beginnt in der Stadt*, München: Oekom.

MULTITALENT!



*Der Ernährungsrat als Werkzeug
für die Ernährungs- und Agrarwende*

3. MULTITALENT!

Der Ernährungsrat als Werkzeug für die Ernährungs- und Agrarwende

Ernährungsräte (englisch: *food policy council*) sind Werkzeuge, mit denen die Ernährungspolitik auf lokaler Ebene gestaltet werden kann. Sie sind bislang vor allem im englischsprachigen Raum verbreitet und bringen Menschen zusammen, um lokale, sozial und ökologisch nachhaltige Ernährungssysteme zu schaffen. Die Möglichkeiten, einen Ernährungsrat aufzubauen sind vielfältig und variieren nach Mitgliedern, Strukturen und Aufgaben. Das macht den Ernährungsrat zu einem flexiblen Instrument, das an die spezifischen Begebenheiten und Bedürfnisse in den Kommunen angepasst werden kann.



*„Ernährungsräte [...] schaffen demokratische Räume
für einen Zusammenschluss der Vielfalt.“
(Harper et al. 2009)*

Als erster Ernährungsrat gilt der in Knoxville/USA, dessen Gründung im Jahr 1982 eine Antwort auf die Ernährungsprobleme der Stadt war. Ernährungsbedingte Krankheiten traten vermehrt auf, Menschen mit niedrigem Einkommen konnten sich Essen nicht mehr leisten und die generelle Koordination in der städtischen Ernährungsplanung war unzureichend. Eine Gruppe von Engagierten überzeugte den Stadtrat, einen Ernährungsrat einzurichten. Dieser etablierte ein preisgünstiges Frühstücksprogramm für SchülerInnen aus Familien mit geringen Einkommen und schaffte ein öffentliches Verkehrsnetz, das Lebensmittelgeschäfte für Menschen ohne eigene Autos besser erreichbar machte. Noch heute arbeitet der Ernährungsrat von Knoxville erfolgreich.

In den USA, Kanada und Australien sind Ernährungsräte weiter auf dem Vormarsch. Im Jahr 2012 gab es bereits 180 US-amerikanische und bis zu 59 kanadische Ernährungsräte auf verschiedenen institutionellen Ebenen. Auch in einigen europäischen Städten etablieren sich Ernährungsräte, zum Beispiel in Amsterdam, Athen und London.

Merkmale von Ernährungsräten

Es gibt einige Gemeinsamkeiten, die fast alle Ernährungsräte ausmachen. In Ernährungsräten treffen Menschen verschiedenster Hintergründe aufeinander: Sie haben ihre eigenen, wertvollen Erfahrungen mit Ernährung und Landwirtschaft, kommen aus verschiedenen kulturellen Kontexten und leben in unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Verhältnissen. Ein/e ImkerIn weiß, was den Bienen schadet und ein/e LebensmittelhändlerIn kennt die Logistik der lokalen Essensversorgung. Es gilt, diese Vielfalt zu nutzen, um voneinander zu lernen und gemeinsame Perspektiven und Projekte zu entwickeln, von denen alle profitieren.

In Ernährungsräten entstehen Ideen, wie das lokale Ernährungssystem besser, umweltfreundlicher und sozial gerechter gestaltet werden kann. Daraus werden konkrete Forderungen entwickelt und Maßnahmen herausgearbeitet. Während Ernährungsräte in den frühen 1980er Jahren eher soziale Themen behandelten, hat sich das Themenspektrum inzwischen auch auf Umwelt- und Wirtschaftsfragen erweitert.

Die bereits bestehenden Räte bestehen im Schnitt aus 12 bis 14 Personen. Sie können verschiedene Organisationsformen annehmen, zum Beispiel die einer klassischen Nichtregierungsorganisation (NRO), eines städtischen Beirats, eines Vereins oder einer losen Initiative. Sie können also entweder „von oben“ (kommunal) oder „von unten“ (zivilgesellschaftlich) organisiert sein oder Mischformen annehmen, mit entsprechenden Vor- und Nachteilen.

Vor- und Nachteile von kommunalen und zivilgesellschaftlichen Ernährungsräten

	Vorteile	Nachteile
Zivilgesellschaftliche Organisationsform	<ul style="list-style-type: none"> • Kann sich als Alternative zur kommunalen und etablierten Politik positionieren; • kann unabhängiger und deshalb flexibler/unbürokratischer arbeiten; • Unabhängigkeit wahrt demokratische, selbstbestimmte Prozesse und die Kontrolle durch die Zivilgesellschaft. 	<ul style="list-style-type: none"> • Gegebenenfalls schwieriger, Aufmerksamkeit zu erzeugen und Interessen durchzusetzen; • kann die Arbeit aufgrund von fehlenden (Geld-) Ressourcen erschweren und verlangsamen; • keine kommunal legitimierte Übernahme von Verantwortung.
Kommunale Organisationsform	<ul style="list-style-type: none"> • Große Legitimation und Relevanz innerhalb der Stadt und Verwaltung; • starkes Zeichen für ein ernährungspolitisches Engagement der Kommune oder der Stadt; • erleichtert Zugang des Rats zu Ressourcen (finanzielle Förderungen, Arbeitskraft, städtische Infrastruktur). 	<ul style="list-style-type: none"> • Gefahr, dass kommunaler Einfluss die Interessendurchsetzung zivilgesellschaftlicher Akteure schmälert; • Bürokratie kann ad-hoc-Aktionen und schnelle Entscheidungen hemmen; • kommunalpolitische Interessenkämpfe oder Rivalitäten können über den Ernährungsrat ausgetragen werden.

Aktivitäten von Ernährungsräten

In vielen Ernährungsräten werden ähnliche Aktivitäten umgesetzt. Dazu zählen zum Beispiel:

- die Erarbeitung von Ernährungsstrategien für die Stadt;
- die Förderung von urbaner Landwirtschaft;
- Einrichtung und Förderung von Gemeinschaftsküchen;
- die Förderung regionaler Ernährungssysteme;
- Bekämpfung sozialer Benachteiligung im Ernährungsbereich;
- Optimierung der Gemeinschaftsverpflegung;
- Veranstaltung von Konferenzen und anderen Veranstaltungen;
- Bestandsaufnahmen des lokalen Ernährungssystems.

Bestandsaufnahmen des lokalen Ernährungssystems

Für die Stadt Bristol wurde eine Bestandsaufnahme des lokalen Ernährungssystems bereits durchgeführt und in dem Bericht „*Who feeds Bristol?*“ zusammengefasst. Dafür wurden sechs Bereiche des Ernährungssystems genauer betrachtet: Produktion, Verarbeitung, Verteilung sowie Verpflegung, Gastronomie und Abfall. Leitfragen für die Untersuchung waren zum Beispiel:

- Wer ernährt die Stadt und woher kommt das Essen?
- Welche Stadtteile und welche sozialen Gruppen profitieren am wenigsten vom gegenwärtigen Ernährungssystem?
- Welche Rolle und Macht haben die EntscheidungsträgerInnen der Region hinsichtlich der Ausgestaltung des Ernährungssystems?

Die Daten der Bestandsaufnahme wurden anhand von Berichten, Datenbanken, Webseiten, Fragebögen und Interviews erhoben.

In einigen Ernährungsräten wurden offizielle Ernährungsstrategien erarbeitet. Sie dienen als gute Anhaltspunkte, um kommunale Politik ernährungssouverän auszurichten. Meilensteine, Verantwortlichkeiten und Beauftragte können in den Strategien festgelegt werden und machen die ernährungspolitische Arbeit zu einer verbindlichen, runden Sache.



KLAR IST, DASS DER
AUFBAU VON ERNÄH-
RUNGRÄTEN ÜBERALL
ANDERS VERLÄUFT –
JE NACH AUSGANGSLA-
GE, INTERESSEN UND
ZUSAMMENSETZUNG
DER AKTEURE. DIES
IST GERADE DAS SPAN-
NENDE UND WERTVOLLE
DARAN, ERNÄHRUNGS-
SOVERÄNE POLITIK
ZU MACHEN!

Literatur

Burgan, Michael/Winne, Mark und PartnerInnen (2012): *Doing Food Policy Councils Right: A Guide to Development and Action*. Internet: <http://www.markwinne.com/wp-content/uploads/2012/09/FPC-manual.pdf>.

Carey, Joy (2011): *Who feeds Bristol? Towards a Resilient Food Plan*. Internet: <https://www.bristol.gov.uk/documents/20182/32619/Who-feeds-Bristol-report.pdf/6c305e1f-67f4-46bbe4b-80192e8d64ea>.

Harper, Alethea/Shattuck, Annie/Holt-Giménez, Eric/Alkon, Alison/Lambrick, Frances (2009): *Food Policy Councils – Lessons Learned*. Internet: http://www.jhsph.edu/research/centers-and-institutes/johns-hopkins-center-for-a-livable-future/_pdf/projects/FPN/how_to_guide/getting_started/Food%20Policy%20Councils%20Lessons%20Learned.pdf.

Schiff, Rebecca (2008): *The Role of Food Policy Councils in Developing Sustainable Food Systems*. In: *Journal of Hunger & Environmental Nutrition*, 3(2-3), 206-228.

Stierand, Philipp (2014): *Speiseräume – Die Ernährungswende beginnt in der Stadt*, München: Oekom.

Winne, Mark (2013): *Ontario: The Case for a Provincial Food Policy Council*. Internet: <http://sustainontario.com/wp2011/wp-content/uploads/2013/02/PFTF-Mark-Winne-Ontario-FPC-Feb-2013-FINAL.pdf>.

PIONIERGEIST!

Von anderen Ernährungsräten lernen



4. PIONIERGEIST!

Von anderen Ernährungsräten lernen

Es gibt bereits zahlreiche Ernährungsräte weltweit. Von ihnen können wir uns inspirieren lassen und lernen.

Ein Gremium der Stadtverwaltung: der Ernährungsrat von Toronto



Eines der prominentesten Beispiele ist der Ernährungsrat von Toronto in Kanada, der seit 1991 als Untergremium des Gesundheitsausschusses der Stadt arbeitet. Durch seine kommunale Angliederung ist er als Gremium „von oben“ einzustufen. Der Gründung des Rats gingen Veranstaltungen und Aktivitäten voraus, die das Thema Stadternährung, insbesondere den Themenkomplex Ernährung und Gesundheit, in den Fokus rückten. Im Jahr 2000 stimmten die Mitglieder des Stadtrats von Toronto einstimmig dafür, eine „ernährungssichere“ Stadt zu werden. Sie entschieden, folgende Themenfelder zu bearbeiten: verbesserter Zugang zu qualitativ hochwertigem, kulturell angepasstem Essen; angemessene Einkommensverhältnisse, um Essen bezahlen zu können; und ein nachhaltiges Nahrungssystem. Der Rat wird durch wenige koordinierende Angestellte und mehr als

30 ehrenamtliche Mitglieder am Laufen gehalten. Außerdem hat der Rat einen Jugendrat, in dem 16- bis 30-jährige Ernährungspolitik machen.

Mit dem Ernährungsrat wurde bislang eine Reihe von Erfolgen erzielt. Unter anderem wurde ein Ernährungsaktionsplan entwickelt, um Ernährungs- und Hungerprobleme verbindlich anzugehen. Im Rat wurden weitreichende Fragen diskutiert, zum Beispiel, wie die Stadt Toronto den Zugang zu Essen für alle gewährleisten kann oder wie „win-win-Situationen“ entstehen können, die gut für die Gesellschaft, die Umwelt, die Wirtschaft, die Gesundheit und das Budget der Stadt sind. Weitere Aktionen sind beispielsweise das Anlegen von Dachgärten und die Initiierung eines Bauern- und Bäuerinnenprogramms, in dem Haläl-Ziegenfleisch für die wachsende muslimische Gemeinde der Stadt erzeugt wird. Geplant ist zudem die Definition von Kriterien, an denen sich die Nahrungsbeschaffung städtischer Einrichtungen orientieren soll.

Doch der Rat steht auch vor Herausforderungen, zum Beispiel der Stärkung der Beziehung zwischen Stadt und Umland. Die Verwaltung sieht die Nahrungsmittelerzeugung bislang nicht als eine Sache des städtischen, sondern des ländlichen Raums an. Dies erschwert das konsequente Zusammendenken von Stadt und Ernährung. Es ist zudem eine Herausforderung, dafür zu sorgen, dass das Thema Ernährung im Alltag nicht von der Agenda städtischer EntscheidungsträgerInnen verschwindet.

In den letzten Jahren hat Torontos Ernährungsrat eine neue Richtung eingeschlagen, die von einem seiner Mitglieder als ein verstärkter Fokus auf Ernährungssouveränität wahrgenommen wird:

„Wir haben uns von Diskussionen über Ernährungssicherheit hin zu Debatten über Ernährungssouveränität bewegt. Wir sprechen jetzt mehr über den Gesamtkontext von Nachhaltigkeit, die alle betrifft, die an der Nahrungsmittelkette, am Nahrungsmittelsystem beteiligt sind. Von ProduzentInnen, die das Recht haben, ein faires Einkommen zu erhalten, zu KonsumentInnen, die das Recht haben, genug Geld zu haben, um die Nahrungsmittel zu kaufen, die sie brauchen. Wir wollen uns nicht nur auf arme Menschen konzentrieren, die nicht genug zu Essen haben. Wir wollen auch LandwirtInnen in die Diskussion integrieren. Das ganze System muss fair zu jedem/r sein.“ (Blay-Palmer 2009)

Auch hinsichtlich seiner Struktur hat sich der Ernährungsrat verändert. Die Stadtverwaltung hat dem Rat mehr Verwaltungspersonal zugeordnet, ihn damit zum „Insider“ der städtischen Infrastruktur gemacht und ihn mit mehr Ressourcen ausgestattet, damit er den Anforderungen von Politik und Verwaltung besser begegnen kann.

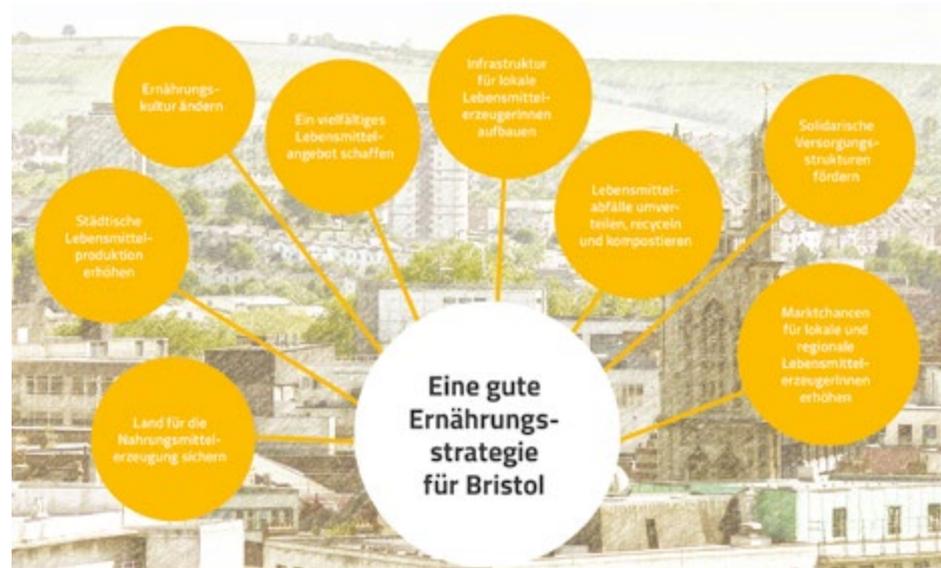
Ernährungsräte in Brasilien

Ernährungsräte sind ein globales Phänomen. In Brasilien ist bereits einiges mehr passiert als im globalen Norden. Schon im Jahr 1993 wurde der „Nationale Rat für Ernährungssicherheit“ (*Conselho de Segurança Alimentar e Nutricional – CONSEA*) gegründet und nach einer mehrjährigen Pause im Jahr 2003 wiederbelebt. Der Rat hat in erster Linie beratende Funktionen für den/die PräsidentIn Brasiliens. Wichtige Ernährungs- und Sozialprogramme der brasilianischen Regierung wie das Schulverpflegungsprogramm *PNAE (Programa Nacional de Alimentação Escolar)*, *Bolsa Família* und *PAA (Programa de Aquisição de Alimentos)* sind unter anderem von dem Rat mitinitiiert und mitgestaltet worden. Zugleich hat er eine wichtige Funktion bei der Kontrolle und Evaluierung dieser staatlichen Programme. In nationalen Debatten zu Landwirtschafts- und Ernährungsfragen ist er wirkmächtig und kann so Bewegungsperspektiven breit streuen. Dadurch gehen seine Funktionen faktisch über rein beratende Tätigkeiten hinaus. Der Rat zeichnet sich durch seine intersektorelle Herangehensweise an das Themenfeld aus, was sich unter anderem in seiner Zusammensetzung widerspiegelt. Die Mitglieder des Rats repräsentieren zu zwei Dritteln zivilgesellschaftliche Gruppen und nur zu einem Drittel staatliche Stellen. Neben VertreterInnen indigener Gemeinschaften, religiöser Gruppen und von Gewerkschaften sind auch VertreterInnen von Bauern und Bäuerinnen sowie von Bildungseinrichtungen Teil des Rats. Der Rat gilt in Brasilien als großes Projekt, um mehr zivilgesellschaftliche Mitbestimmung an politischen Entscheidungsprozessen sicherzustellen. Auch auf Ebene der Bundesstaaten und der Landkreise wurden Ernährungsräte in Brasilien aufgebaut. Die Mitglieder des nationalen Ernährungsrats werden über ein Delegiertensystem, das in den Ernährungsräten der Landkreise beginnt und sich über die Bundesstaaten fortsetzt, gewählt. Die Repräsentation von Minderheiten wird bei der Wahl besonders berücksichtigt.¹

Für mehr Informationen: Brazilian Action for Nutrition and Human Rights (ABRANDH) und Oxfam (2012): Effective Public Policies and Active Citizenship. Brazil's Experience of Building a Food and Nutrition Security System. Internet: <https://www.oxfam.org/sites/www.oxfam.org/files/rr-brazil-experience-food-nutrition-security-190214-en.pdf>.

1) Wir bedanken uns herzlich für die inhaltliche Beratung bei Stig Tanzmann, Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.

Zwischen Graswurzelbewegung und städtischer Initiative: der Ernährungsrat von Bristol



Der Ernährungsrat von Bristol ist ein Beispiel dafür, wie sich Ernährungsräte im Wechselspiel aus zivilgesellschaftlichem und städtischem Engagement entwickeln können. In den 1990er Jahren startete der Stadtrat eine Initiative, die sich mit dem Themenkomplex Ernährung und Nachhaltigkeit beschäftigte. Diese mündete schon bald in das Freiwilligennetzwerk „*Bristol Food Network*“, das sich seitdem Landwirtschafts- und Ernährungsfragen der Stadt widmet. Angeregt durch den „*Bristol Peak Oil Report*“ von 2009, der die Aufmerksamkeit auf die Abhängigkeit der Stadt von fossiler Energie und die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Nahrungsmittelerzeugung lenkte, entstanden weitere Aktivitäten, die eine radikale Transformation des Ernährungssystems anstrebten. Im Jahr 2011 wurde der zwölfköpfige Ernährungsrat von Bristol auf zivilgesellschaftlicher Ebene gegründet. Das Netzwerk „*Bristol Food Network*“, bestehend aus über 900 Mitgliedern, ist seitdem parallel aktiv, wirkt jedoch als Mitglied im Ernährungsrat mit. Auch VertreterInnen des Stadtrats bringen sich im Ernährungsrat ein. Trotz der Mitwirkung der Stadtverwaltung versteht sich der Ernährungsrat aber als von dieser unabhängig.

Das Ziel des Rats ist, aus „Bristol eine Stadt zu machen, in der jede/r stolz auf den Genuss von nachhaltig erzeugtem, gesundem Essen ist“. Die in Bristol vertriebenen Nahrungsmittel sollen nicht nur „lecker, gesund und erschwinglich sein, sondern auch gut für die Natur, die ArbeiterInnen, die lokale Wirtschaft und das Tierwohl“. Zusammengefasst und konkretisiert wird dies im „*Good Food Plan*“, unter dessen Schirm sich alle Kampagnen vereinen. Um seine Ziele zu erreichen, arbeitet der Ernährungsrat mit anderen Initiativen zusammen, delegiert Aufgaben und verfolgt die Fortschritte, die bei der Umsetzung gemacht werden. Er hat eine koordinierende Funktion und versucht, auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene Einfluss auf die Politik zu nehmen.

Bristol Charta für Gutes Essen („*Bristol Good Food Charter*“)

Gut für die Menschen: Jede/r soll Zugang zu Informationen, Bildung und Ressourcen haben, die es ihr/ihm ermöglichen, gutes Essen anzubauen, zu kaufen, zu kochen und zu genießen.

Gut für den Ort: Die Öffentlichkeit und EntscheidungsträgerInnen sollen Nahrungsmittelbetriebe fördern und wertschätzen, die lokale Jobs, Wohlstand und Diversität schaffen, und die ihre Angestellten fair behandeln.

Gut für den Planeten: Essen soll so produziert, verarbeitet, verteilt und entsorgt werden, dass dabei die Umwelt nicht geschädigt wird.

Seit der Gründung des Ernährungsrats passiert viel in Bristol in Sachen nachhaltige Ernährung. Insbesondere das Netzwerk „*Bristol Food Network*“ trägt als Teil des Rats zum ernährungssouveränen Wandel bei: Es initiiert Kampagnen zu den Themen Landsicherung und Lebensmittelverschwendung, organisiert Begegnungen zwischen VerbaucherInnen und ErzeugerInnen in der Umgebung und arbeitet an regionalen Versorgungsstrukturen.

Literatur

Blay-Palmer, Alison (2009): *The Canadian Pioneer: The Genesis of Urban Food Policy in Toronto.* In: *International Planning Studies*, 14(4), 401-416.

Carey, Joy (2013): *Urban and Community Food Strategies. The Case of Bristol.* In: *International Planning Studies*, 18(1), 111-128.

Toronto Food Policy Council im Internet: <http://tfpc.to>.

LOS GEHT'S!

Die ersten Ernährungsräte in Deutschland



5. LOS GEHT'S!

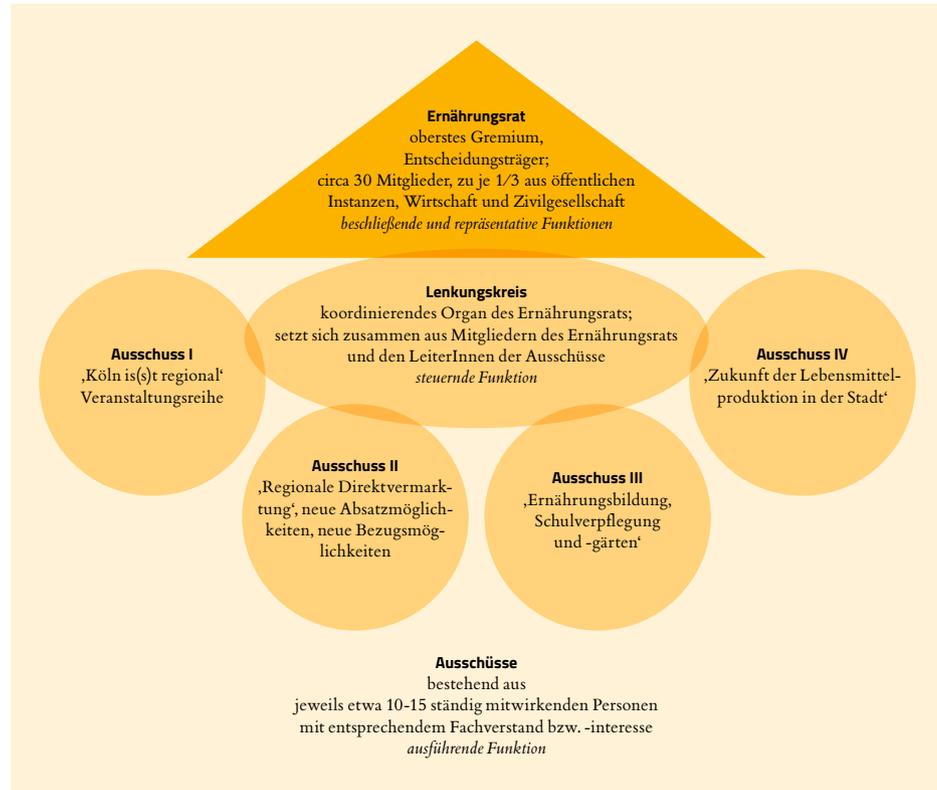
Die ersten Ernährungsräte in Deutschland

In Deutschland etablieren sich derzeit Ernährungsräte und werden zunehmend als innovatives Werkzeug für eine Ernährungs- und Agrarwende erkannt. In Berlin und Köln sind engagierte Menschen eifrig damit beschäftigt, sich zu organisieren und die Idee eines Ernährungsrats voranzubringen, um Ernährungssouveränität in der Stadt zu „leben“. In Berlin entstehen derzeit sogar zwei Räte: der Ernährungsrat, der von der Zivilgesellschaft initiiert wird, und der „Rat für gutes Essen“, angeregt durch den Berliner Senat.

Der Ernährungsrat Köln

In Köln fing alles im Juli 2014 mit der Gründung des Vereins „Taste of Heimat“ an, der Menschen zusammenbringt, die sich für eine Ernährungs- und Agrarwende einsetzen wollen – zunächst mit dem Fokus auf Köln und Umgebung. Unter ihnen sind LandwirtInnen, WissenschaftlerInnen, FilmemacherInnen und Menschen aus Initiativen wie urbanen Gärten, Foodsharing- oder Streuobstwiesenprojekten.

Besonders eine Frage steht für die Engagierten im Mittelpunkt: Wie kann der Zugang zu lokal erzeugten Lebensmitteln verbessert werden? Der Verein will lokale, nachhaltige Versorgungsstrukturen aufbauen und erhalten, um die regionale Lebensmittelversorgung zu sichern und damit auf bestehende Probleme der Welternährung zu reagieren. Deshalb machte er es sich zur Aufgabe, die Entstehung eines Ernährungsrats für die Region zu initiieren. Bei seiner konstituierenden Sitzung im März 2015 kamen etwa 100 Bauern und Bäuerinnen, VerwaltungsmitarbeiterInnen, Stadtgarten-Initiativen, GastronomInnen und Einkaufsgenossenschaften zusammen, um den Grundstein für einen Kölner Ernährungs-



Organigramm des Ernährungsrats Köln (Stand: Oktober 2015)

rat zu legen. Aus den Diskussionen kristallisierten sich inhaltliche Schwerpunkte heraus, die sich nun in den jeweiligen Ausschüssen des Ernährungsrats widerspiegeln (siehe Organigramm). Welche Ziele für sie Priorität haben, bestimmten die Teilnehmenden selbst – durch ihre Diskussionsbeiträge und indem sie einen Fragebogen ausfüllten, der von den InitiatorInnen während des Treffens ausgeteilt wurde.

Der Verein „Taste of Heimat“ koordiniert den Aufbau des Ernährungsrats. Ziel des Rats ist unter anderem die Ausarbeitung einer langfristigen Ernährungsstrategie. Konkrete Schwerpunkte sollen innerhalb der Ausschüsse ausgearbeitet und festgelegt werden. Koordiniert wird der Prozess von einem Lenkungskreis, der als Vorläufer des Ernährungsrats fungiert, bis dieser sich vollständig etabliert hat.

Die Ausschüsse des Ernährungsrats Köln sind:

Veranstaltungsreihe ‚Köln is(s)t regional‘: Mit vielfältigen Veranstaltungen soll in der ganzen Stadt für Genuss, Wertschätzung und Regionalität sensibilisiert und über Zusammenhänge mit Welternährungsthemen, zum Beispiel die Auswirkungen von übermäßigem Fleischverzehr oder Lebensmittelverschwendung, aufgeklärt werden.

Regionale Direktvermarktung: Durch den Ausbau neuer Absatz- und Bezugsmöglichkeiten sollen kleine ErzeugerInnenbetriebe in der Region gestärkt und das Rheinland zu einer „Genussregion“ ausgebaut werden.

Ernährungsbildung, Schulverpflegung und -gärten: Durch diverse Projekte sollen Kindern Wissen und Erfahrungen über Anbau, Zubereitung und die Auswirkungen unseres Verbrauchs vermittelt werden, um Wertschätzung von Lebensmitteln sowie nachhaltiges VerbraucherInnenverhalten von klein auf zu fördern.

Zukunft der Lebensmittelproduktion in der Stadt: Dieser Ausschuss beschäftigt sich mit dem Erhalt von Flächen für urbane Landwirtschaft, städteplanerischen Aspekten der Ernährung und neuen innovativen Ideen und Lösungen für eine nachhaltige Lebensmittelproduktion in der Stadt.

Das Besondere an der Ernährungsratsgründung in Köln ist, dass die InitiatorInnen von Anfang an gute Kontakte zur Stadtverwaltung hatten, die ihrerseits ihr Interesse an der Einrichtung eines Ernährungsrats bekundete und Ideen einbrachte. Zur gemeinsamen Etablierung eines Rats haben der Verein „Taste of Heimat“ und die Stadt Köln einen Arbeitsvertrag abgeschlossen. Angestrebt ist ein selbstständig arbeitendes Gremium, das eine ausgewogene Balance zwischen lokalen Initiativen, der Wirtschaft und der Verwaltung hat.²

2) Wir bedanken uns herzlich bei Taste of Heimat e.V. für den Beitrag zum Ernährungsrat Köln.

Der Ernährungsrat Berlin

Auch in Berlin spielten bisher langjährige Vernetzungsaktivitäten der Ernährungsszene eine große Rolle beim Prozess zur Gründung des Berliner Ernährungsrats. Den Auftakt bildete unter anderem 2013 der Tagesworkshop „Politischer Suppentopf“, bei dem Menschen aus Berlin und Umgebung zusammenkamen, um sich gegenseitig ihre ernährungspolitischen und landwirtschaftlichen Projekte vorzustellen und gemeinsam an nachhaltigen Alternativen für die Region Berlin-Brandenburg zu basteln. Anfang 2014 gründete sich die AG Stadt und Ernährung, die einen Fachworkshop zum Ideen- und Erfahrungsaustausch und eine öffentliche Veranstaltung zum Konzept des Ernährungsrats und dessen Umsetzbarkeit in Berlin organisierte. Seit Mai 2015 gibt es regelmäßige Netzwerk- und Arbeitstreffen zum Aufbau eines Berliner Ernährungsrats. Dabei kommen ErzeugerInnen, Garten-AktivistInnen, VertreterInnen verschiedener NRO, LebensmittelretterInnen, Food Entrepreneurs, WissenschaftlerInnen und LokalpolitikerInnen aus Berlin und dem Umland zusammen und diskutieren, wie eine zukunftsfähige Ernährung und Landwirtschaft in der Region aussehen kann. Bisher haben die Treffen einen starken Graswurzelcharakter und es herrscht Einigkeit darüber, einen progressiven ernährungspolitischen Ansatz zu verfolgen. Dabei wird jedoch gleichzeitig der Austausch mit der Stadtverwaltung gesucht und ein konstruktiver Dialog mit dem von ihr angeregten „Rat für gutes Essen“ angestrebt.

Der Ernährungsrat sieht sich als offene Bewegung von BürgerInnen mit dem Ziel, den Themen Ernährung und Landwirtschaft – und damit zusammenhängenden Fragen wie Ökologie, Nachhaltigkeit, Stadtentwicklung, Regionalität, soziale und globale Gerechtigkeit, menschliche und tierische Gesundheit – in der Hauptstadtregion mehr öffentliche Aufmerksamkeit und politische Schlagkraft zu verleihen.

Koordiniert wird der Ernährungsrat zurzeit noch von einem losen Kreis von InitiatorInnen. Struktur, Arbeitsgruppen und Aufgaben müssen noch weiter konkretisiert werden, einige Herausforderungen für die Region wurden jedoch bereits identifiziert:

- Die Bindungen zwischen Stadt und Land, den Bundesländern Berlin und Brandenburg, sind aus historischen Gründen im Vergleich mit anderen Regionen schwach entwickelt. Berlin hat einen ausgesprochen geringen Versorgungsgrad aus der Region heraus, obwohl die Nachfrage nach regionalen Lebensmitteln in der Stadt ständig steigt.
- Obwohl Berlin als „Bio-Hauptstadt“ eine enorme Nachfrage nach biologisch zertifizierten Produkten hat, ist die umliegende Brandenburger Landwirtschaft von

Agrarfabriken, Massentierhaltung, Monokulturen, hohem Düngemittel- und Pestizideinsatz sowie Bodenspekulation geprägt.

- Die soziale Spaltung Berlins zeigt sich auch im Bereich Ernährung. Ein großer Teil der Bevölkerung hat – vor allem aufgrund geringer Einkommen – kaum Zugang zu gesunden, hochwertigen und ökologisch erzeugten Lebensmitteln.

Geplant sind unter anderem die Erarbeitung eines Regional-Manifests, mit dem sich der Ernährungsrat öffentlich zu einer zukunftsfähigen Ernährungsstrategie für Berlin und Umland positioniert, zudem die formale Gründung des Rats mit gewählten SprecherInnen, die Einrichtung von thematischen Arbeitsgruppen sowie die Initiierung von öffentlichen Debatten zu Fragen des Ernährungssystems in der Region.



**DAMIT NICHT NUR IN
KÖLN UND BERLIN ER-
NÄHRUNGSDEMOKRATIE
ENTSTEHT, SOLLTEN
WIR IN MÖGLICHST VIE-
LEN REGIONEN ERNÄH-
RUNGSRÄTE GRÜNDEN!**

DO IT YOURSELF!



Einen Ernährungsrat gründen

6. DO IT YOURSELF!

Einen Ernährungsrat gründen

Es liegt an uns allen, unser Ernährungssystem mitzugestalten. Auf lokaler Ebene können wir dazu beitragen, dass unser Essen ökologisch nachhaltig und sozial gerecht erzeugt wird. Dazu bringen wir mit all unseren unterschiedlichen Hintergründen, Erfahrungsschätzen und unserem Wissen das notwendige Rüstzeug mit, um unser Ernährungssystem selbst in die Hand zu nehmen – fernab von reinen Verwertungs- und Marktinteressen. Ernährungsräte sind gerade deshalb so bereichernd, weil die Mitwirkenden so vielfältig sind. Sie sind Orte, an denen wir uns vernetzen, uns verbünden und uns Raum geben, gemeinsam Ernährungssouveränität von morgen zu schaffen.

Am besten fangen wir gleich damit an!

Vernetzt euch!

Die Gründung eines Ernährungsrats braucht MitstreiterInnen. In vielen Regionen gibt es bereits aktive Einzelpersonen, Initiativen oder Einrichtungen, die sich für ein zukunftsfähiges Ernährungssystem in der Region oder Stadt stark machen – holt sie mit ins Boot und gründet eine Kerngruppe! Gemeinsam könnt ihr eure Bestandsaufnahme intensivieren und weitere, zentrale Akteure der Region ansprechen. Auch ProduzentInnen und die Ernährungswirtschaft gehören dazu! Denn damit der Ernährungsrat sinnvoll arbeiten kann, müssen möglichst viele Bereiche vertreten sein. Hilfreich sind auch Kontakte zu lokalpolitischen EntscheidungsträgerInnen. Sie können wichtige Schlüsselpersonen sein, um den Gründungsprozess mit Ressourcen zu unterstützen – und wenn es nur die Bereitstellung eines Raumes ist, in dem eure ersten Treffen stattfinden können.

Orientiert euch!

Wenn ihr euch eure Region anschaut – welche Potenziale seht ihr, um die Essensversorgung in der Umgebung zu verbessern? Denkt auch die angrenzenden (ländlichen) Gegenden mit! Wo seht ihr Probleme für Menschen, Tiere oder die Umwelt? Denkt dabei nicht nur an die unterschiedlichen Bereiche des Lebensmittelzyklus wie Erzeugung, Weiterverarbeitung, Vermarktung, Verbrauch und Entsorgung, sondern auch an Wechselwirkungen mit anderen Themenfeldern: Gesundheit hat mit gesunder Ernährung zu tun, Bildung für nachhaltige Entwicklung muss sich auch mit Essen befassen, soziale Gerechtigkeit beinhaltet Zugang zu ausreichend gesunden Lebensmitteln und Entwicklungspolitik beschäftigt sich unter anderem mit den weltweiten Auswirkungen unseres Verbrauchs. Wer könnte mit wem zusammenarbeiten, um Herausforderungen anzugehen? Welche sozialen Gruppen sind vielleicht noch gar nicht in Netzwerken vertreten und sollten noch angesprochen werden? Wer profitiert nicht vom bisherigen Ernährungssystem oder wird sogar von ihm benachteiligt?

Sucht euch Aufgaben!

Oftmals ergibt sich von ganz allein, woran Ernährungsräte arbeiten können. Je mehr ernährungsrelevantes Wissen ihr euch über eure Region oder Stadt aneignet, desto mehr Bedarf an Veränderungen werdet ihr erkennen. Da jeder Ort seine besonderen Strukturen und Probleme hat, muss individuell geschaut werden, wo es hakt. Identifiziert und entwickelt die wichtigsten Herausforderungen eurer Region und geht sie an!

Die vorangegangenen Beispiele geben euch viele Anregungen für Aufgaben und Projekte. Sie zeigen, dass eine Ernährungsstrategie eine wichtige Rolle bei Stadtplanungsentscheidungen und in der Entwicklung des (urbanen) Ernährungssystems spielen kann.

Die Themen, mit denen ihr euch im Ernährungsrat beschäftigen könnt, sind vielfältig:

- Gesundheits- und Ernährungssituation der Bevölkerung;
- Umweltaspekte, zum Beispiel Auswirkungen der Lebensmittelversorgung der Stadt auf das globale Klima;
- Infrastruktur des industriellen Ernährungssystems mit (landwirtschaftlicher) Produktion, Verarbeitung, Großhandel, Einzelhandel;
- alternatives Ernährungssystem, zum Beispiel urbane Landwirtschaft, Lebensmittelhandwerk, Einzelhandel jenseits von Supermärkten und Discountern;
- regionales Ernährungssystem, zum Beispiel Infrastruktur, Vernetzung der Akteure;
- wirtschaftliche Bedeutung des Ernährungssystems;
- Gemeinschaftsverpflegung, zum Beispiel Art des Angebots für SchülerInnen, Rolle der öffentlichen Hand als Nachfragerin;

- Lebensmittel- und Gartenabfälle;
- Einbezug von Ernährungsthemen in Fachplanungen (Wohnungsbau, Freiraumplanung, Verkehrsplanung), Auswirkungen bestehender Planungen auf das Ernährungssystem;
- soziale und globale Gerechtigkeit im Ernährungssystem.

Organisiert euch!

Die Ernährungsratsgründung ist ein sozialer Prozess. Um das kreative Chaos zu einer ernährungspolitischen „Ernte“ zu machen, ist ein Verständnis über gemeinsame Strukturen und kollektive Entscheidungsfindungsprozesse wichtig, über die ihr euch dann organisieren könnt. Denkt unter anderem an Folgendes:

- entscheidet euch für eine Ratsstruktur – Koordination, Arbeitsgruppen, Projekte – und legt Verantwortlichkeiten fest;
- stimmt darüber ab, wie ihr abstimmen wollt – im Konsens, nach dem Mehrheitsprinzip oder durch die Delegation der Entscheidung an dafür bestimmte/gewählte Personen;
- legt Kontaktlisten an und entscheidet über eure Kommunikationswege;
- überlegt euch, wie oft und wo ihr euch treffen wollt;
- verschafft euch einen Überblick, welche Ressourcen ihr habt und braucht: Wissen, Zeit, Geld, Motivation, praktisches Know-how, Essen;
- macht euch Gedanken darüber, ob ihr gleich zu Beginn mit der Verwaltung/Politik kooperieren wollt oder ob es Sinn macht, euch zunächst zivilgesellschaftlich zu organisieren, um eine progressive ernährungspolitische Richtung zu wahren.

Literatur

Stierand, Philipp (2014): *Speiseräume – Die Ernährungswende beginnt in der Stadt*, München: Oekom.

**UND NICHT ZULETZT:
ERFREUT EUCH AM ERNÄHRUNGS-
SOUVERÄNEN WANDEL!**

Mehr Informationen zum Thema Ernährungsrat
INKOTA-netzwerk: www.inkota.de/ernaehrungsrat

„Armut bekämpfen, Hunger besiegen, Globalisierung gerecht gestalten!“

Mit dieser Motivation engagieren sich bei INKOTA Menschen für eine gerechte Welt. Mit gezielten Kampagnen soll die politische Landschaft in Deutschland belebt und die Öffentlichkeit für die Schatten der Globalisierung und den Schutz der Menschenrechte sensibilisiert werden. Die Organisation macht sich für Arbeit in Würde, die Bewältigung der globalen Ernährungskrise und für faire Handelsbeziehungen in der Weltwirtschaft stark. Sie unterstützt Partnerorganisationen in Mittelamerika, Mosambik und Vietnam. INKOTA richtet sich an alle Menschen, die im Kontext von Nord-Süd-Fragen den dringlichen Hunger auf Veränderung verspüren.

Eine unabhängige Stimme braucht eine unabhängige Finanzierung.

Unterstützen Sie unsere Kampagnen- und Projektarbeit mit Ihrer Spende.

Spendenkonto:

INKOTA-netzwerk e.V.

KD-Bank

IBAN: DE06 3506 0190 1555 0000 10

BIC: GENODED1DKD

INKOTA-netzwerk e.V.

info@inkota.de

www.inkota.de

www.facebook.com/inkota